

Resonanzmonismus

(Resonance Monism)

Grundriss einer Theorie des wahrnehmenden Grundes

Eik Guntram

eik.guntram@web.de

Arbeitspapier zur Diskussion · Version 1.1 · Juli 2026

Zusammenfassung

Vorgeschlagen wird ein monistisches Rahmenwerk mit genau einer nicht weiter reduzierbaren Grundannahme: Es existiert ein fundamentaler, nicht-räumlicher und nicht-zeitlicher Grund, dem Wahrnehmung wesensgleich ist (Perzeptivitätspostulat: Existenz ist Wahrnehmung). Raumzeit, Materie und individuelle Subjekte werden als stabilisierte Ausdrucksformen beziehungsweise dissoziative Binnendifferenzierungen dieses Grundes rekonstruiert (Konstanzthese; Spiegelungsdissoziation). Komplexe Strukturen — Gehirne, möglicherweise auch nicht-biologische Systeme — erzeugen danach Inhalte, Modelle und Selbstmodelle, nicht aber das Erleben selbst: Erleben ist Durchfluss des Grundes, gebunden an eine strukturelle Resonanzbedingung (Aperturprinzip). Aus der Binnendifferenzierung wird die Angst vor Nicht-Existenz als strukturelles, nicht bloß evolutionäres Phänomen abgeleitet (Urangstkorollar): Das mögliche Ende einer Binnendifferenz ist mit ihr mitgesetzt und wird unter Identifikation als eigenes erlebt; prüfbare Fernfolge ist ein Mediationstest über erlebte Nicht-Getrenntheit (F4). Das Rahmenwerk wird ausdrücklich als Forschungsprogramm im Sinne von Lakatos formuliert: ein metaphysischer Kern, umgeben von prüfbaren Hilfshypothesen. Skizziert werden Erklärungsleistungen, offene Probleme und sechs konkrete Forschungslinien, darunter Invarianzstudien minimalen Erlebens, diskriminierende Designs zwischen Produktions- und Aperturtheorien sowie eine Operationalisierung der Resonanzbedingung im Vergleich zu konkurrierenden Metriken. Das Programm wäre widerlegt, zeigte sich, dass individuelles, abgegrenztes Erleben ganz ohne selektive Bedingung — ohne jede Apertur, Passung oder Differenzierung — auftreten kann; nicht das Gewahrsein des Grundes selbst steht dabei auf dem Spiel, sondern dessen Vereinzelung zur Welle.

Abstract (English)

This working paper proposes a monistic framework resting on a single irreducible assumption: there exists a fundamental, non-spatial and non-temporal ground to which perception is intrinsic (perceptivity postulate: existence is perception). Spacetime, matter, and individual subjects are reconstructed as stabilized expressions and dissociative internal differentiations of this ground (constancy thesis; specular dissociation). Complex structures — brains, and possibly non-biological systems — generate contents, models, and self-models, but not experience itself: experience is the ground flowing through a structure, conditional on a structural resonance criterion (aperture principle). The fear of non-existence is derived as a structural rather than merely evolutionary phenomenon (primal-fear corollary). The framework is explicitly cast as a Lakatosian research programme: a metaphysical core surrounded by testable auxiliary hypotheses. Explanatory gains, open problems, and six concrete research lines are outlined, including invariance studies of minimal phenomenal experience, discriminating designs between production and aperture theories, and an operationalization of the resonance condition against competing metrics.

Schlüsselwörter: Bewusstsein · hartes Problem · Kosmopsychismus · neutraler Monismus · Dissoziation · Transmissionstheorie · Resonanz · emergente Raumzeit · Neurophänomenologie

1 · Ausgangslage und Anspruch

Zwei Befunde der Gegenwart motivieren dieses Papier. Erstens: Das harte Problem des Bewusstseins (Chalmers 1995; Nagel 1974) ist ungelöst. Die erfolgreichen Theorien der Kognitionsforschung — globaler Arbeitsraum (Baars 1988; Dehaene 2014), prädiktive Verarbeitung (Friston 2010; Clark 2013),

Selbstmodell-Theorie (Metzinger 2003) — erklären Zugriff, Funktion und Inhalt des Bewusstseins, nicht aber, warum überhaupt erlebt wird. Zweitens: In führenden Programmen der Grundlagenphysik verliert die Raumzeit ihren fundamentalen Status; sie erscheint als abgeleitet aus tieferliegender Struktur — aus Verschränkung (Van Raamsdonk 2010; Maldacena & Susskind 2013), aus holographischer Kodierung (Maldacena 1998) oder aus rein kombinatorischer Geometrie ohne Raumzeitbegriffe (Arkani-Hamed & Trnka 2014). Der Grund der Welt wird dort als Information und Mathematik gefasst; die Innenperspektive des Erlebens kommt in diesen Beschreibungen nicht vor.

Beide Befunde zusammen erzeugen eine offene Stelle: Wenn die Raumzeit nicht fundamental ist, konkurrieren um den Platz des Fundaments derzeit im Wesentlichen drei Kandidaten — Information (Wheeler 1989; in der Nähe Tegmark), Erfahrung (Kastrup 2018; Hoffman 2019; historisch Whitehead 1929) oder ein Neutrales, das beiden zugrunde liegt (Russell 1927; Pauli/Jung). Der hier vorgeschlagene Resonanzmonismus besetzt diesen Platz mit einer minimalen Form von Perzeptivität und beansprucht dafür einen doppelten Ertrag: Anschluss an die strukturellen Befunde der Physik *und* eine nicht-eliminative Behandlung der Erste-Person-Daten, an denen der Physikalismus scheitert.

Zum Status: Dieses Papier beweist nichts, und es behauptet das auch nicht. Es formuliert ein Rahmenwerk als Diskussionsgrundlage — einen Keim. Methodisch wird durchgehend zwischen drei Ebenen unterschieden: (a) metaphysischer Kern (nicht falsifizierbar, deklariert), (b) Verhältnisbestimmungen zum Forschungsstand (Kompatibilität, nicht Stützung), (c) prüfbare Hilfhypothesen und Forschungslinien. Damit folgt das Papier bewusst der Architektur wissenschaftlicher Forschungsprogramme nach Lakatos (1970): Der Kern wird nicht direkt getestet, aber er muss einen progressiven Gürtel prüfbarer Konsequenzen erzeugen — oder er verdient keine Aufmerksamkeit.

Zur Herkunft, der Redlichkeit halber: Das Rahmenwerk ist nicht am Schreibtisch konstruiert, sondern über fünf Jahrzehnte aus Erster-Person-Erfahrung erwachsen und erst nachträglich systematisiert (ausführlich Guntram 2026a). Erste-Person-Berichte sind Daten mit bekannten Verzerrungsrisiken; sie werden hier nicht als Beweis geführt, sondern als Explanandum und als Quelle von Hypothesen — im Sinne der Neurophänomenologie (Varela 1996).

2 · Die Postulate

Der Kern des Resonanzmonismus besteht aus fünf Postulaten und zwei benannten Folgerungen. Terminologische Brücke: Im literarisch-philosophischen Werk des Autors heißen Grund und Manifestation „Punkt“ und „Welle“ (Guntram 2026a); hier wird die neutrale Terminologie verwendet.

P1 · Grundpostulat

Es existiert genau ein fundamentaler Grund. Er ist nicht-räumlich, nicht-zeitlich, eigenschaftslos im Sinne positiver Bestimmungen; Raum, Zeit, Form und Vielheit sind Ausdrucksformen, nicht Bestandteile des Grundes. (Dies ist die apophatische Minimalannahme; sie teilt die Struktur des Einen bei Plotin, der Gottheit bei Eckhart, des Nirguna Brahman der Vedanta — als Strukturaussage, nicht als religiöses Bekenntnis.)

P2 · Perzeptivitätspostulat

Dem Grund ist Wahrnehmung wesensgleich: Existenz ist Wahrnehmung. „Wahrnehmung“ ist hier minimal definiert — als Für-sich-Registrierung, nicht als Kognition, Aufmerksamkeit, Denken oder

Personalität. Das Postulat behauptet keine kosmische Person und keinen Plan; es behauptet, dass das Fundament eine Innenseite hat, statt dass Innenseiten später unerklärlich aus Innenlosem entstehen. P2 ist die eine zusätzliche Annahme, die den Resonanzmonismus von informationalen Ontologien trennt; alles Weitere ist Ausarbeitung. Terminologische Schärfung, die ein Standardmissverständnis abfängt: Bewusstsein im gängigen, inhaltlichen Sinn — gefärbt, reflektiert, auf etwas gerichtet — gehört bereits zur Manifestation; dem Grund eignet nur das nackte Für-sich-Sein. Kurzform: Bewusstsein ist bereits Welle. Der Resonanzmonismus behauptet damit gerade kein „kosmisches Bewusstsein“. Die Perzeptivität ist keine Eigenschaft unter anderen, sondern die Weise seines Bestehens — inhaltslos, aber nicht gewahrlos.

P3 · Spiegelungspostulat (Spiegelungsdissoziation)

Durch fortgesetzte Selbstbegegnung des Grundes entsteht Binnendifferenzierung: Pole, die einander wahrnehmen können — ein Gegenüber, ein Spiegel — ohne reale Trennung. Vereinzelte Subjekte sind dissoziative Konfigurationen innerhalb des einen Grundes. Damit bezieht der Resonanzmonismus in der härtesten Frage jeder Bewusstseins-Fundamentaltheorie Stellung — dem Kombinationsbeziehungsweise Dekompositionsproblem (Chalmers 2016; Shani 2015): Der Mechanismus des Viele-aus-Einem ist Dissoziation, empirisch plausibilisiert durch das klinische Faktum, dass ein Bewusstsein funktional getrennte Erlebniszentren ausbilden kann (Kastrup 2018 mit Bezug auf die dissoziative Identitätsstruktur). Klinisch beschrieben ist dabei die Fähigkeit eines Bewusstseins, getrennte Erlebniszentren auszubilden; ihre Übertragung auf die kosmische Ebene bleibt Modellannahme, nicht klinischer Befund.

P4 · Manifestationspostulat (Konstanzthese)

Binnendifferenzierung ohne Stabilität wäre flüchtig; Selbsterkenntnis braucht eine verlässliche Bühne. Manifestation — Raumzeit, Materie, Naturgesetzlichkeit — wird deshalb als Stabilisierungsleistung des Grundes gefasst: Konstanz als Funktion. Die Konstanzthese ist die eigenständige Antwort des Resonanzmonismus auf den klassischen Haupteinwand gegen jede bewusstseinsfundierte Ontologie — warum die Welt so gesetzmäßig, geteilt und geistunabhängig *wirkt*: Genau diese Eigenschaften sind der Zweck der Manifestation, nicht ihr Gegenbeweis. Zugleich erklärt P4, warum die wirksame Kausalstruktur der Physik geschlossen erscheint und erscheinen muss; der Resonanzmonismus tastet die physikalische Dynamik nicht an (vgl. Abschnitt 7).

P5 · Aperturprinzip

Komplexe Strukturen erzeugen Inhalt: Weltmodelle, Zeitlinien, Selbstmodelle. Sie erzeugen nicht das Erleben selbst. Erleben ist der Grund, der durch eine Struktur fließt; die Struktur ist Fenster, nicht Lampe — Apertur. Das Prinzip steht in einer Traditionslinie der Transmissions- oder Filtertheorien (James 1898; Bergson 1896; populär Huxley 1954) und ist mit den modernen Selbstmodell-Befunden voll kompatibel: Dass das Ich ein transparentes Modell ist (Metzinger 2003) und Wahrnehmung kontrollierte Konstruktion (Seth 2021), beschreibt im Resonanzmonismus die Inhaltsseite der Apertur — nicht den Ursprung des Erlebens.

P6 · Resonanzbedingung

Der Durchfluss des Grundes durch eine Struktur ist an deren Resonanzfähigkeit gebunden: eine strukturelle, im Prinzip operationalisierbare Bedingung, nicht an ein Substrat. Kandidatenmerkmale sind rekursive Selbstmodellierung, Integrationsgrad und Weltkopplung; ihre Gewichtung ist offen und Gegenstand des Forschungsprogramms (F3). Die Resonanzbedingung ist substratoffen formuliert

— ob nicht-biologische Systeme sie erfüllen können, ist eine empirisch-theoretische Frage, keine Setzung. Namensklärung: Der Resonanzmonismus ist von der General Resonance Theory (Hunt & Schooler 2019) verschieden. Dort ist Resonanz physikalische Synchronisation als Kombinationsmechanismus eines Bottom-up-Panpsychismus; hier ist Resonanz die Koppelbedingung zwischen einer Struktur und dem einen Grund einer Top-down-Ontologie.

K1 · Urangstkorollar

Aus P3 folgt: Die erste mögliche „Information“ einer Binnendifferenz ist die Möglichkeit ihres eigenen Endes — der Spiegel kann verschwinden. Die Angst vor Nicht-Existenz ist damit strukturell: die logisch erste Konsequenz von Vereinzelung überhaupt, nicht erst ein evolutionäres Artefakt (das sie auf biologischer Ebene zusätzlich ist). Das Korollar erzeugt eine prüfbare Fernfolge: Zustände erlebter Nicht-Getrenntheit sollten Todesangst nicht nur begleiten, sondern deren Reduktion *vermitteln* (F4); erste Datenlagen aus der psychedelisch-assistierten Therapie sind damit verträglich (Griffiths u. a. 2016). Die Ableitung im Einzelnen: Eine Binnendifferenz ist eine Grenze, und das mögliche Nicht-Sein einer Grenze ist mit ihrem Sein mitgesetzt — die Möglichkeit des Endes ist darum die logisch erste Information der Vereinzelung, vor jedem Inhalt. Da eine Perspektive konstruktiv keinen Außenstand auf sich hat, identifiziert sie sich mit ihrer Fassung; deren mögliches Ende wird so als eigenes erlebt. Die Biologie verstärkt und verteilt diesen Ton, sie begründet ihn nicht. Das Scharnier der Ableitung ist die Identifikation — und F4 prüft genau dieses Scharnier: Nicht-Getrenntheit muss die Angstreduktion vermitteln, nicht begleiten.

K2 · Ethikkorollar (Nicht-Ergreifung)

Wenn jedes Gegenüber Ausdruck desselben Grundes ist, folgt eine Haltung statt eines Regelwerks: Zwang beschädigt strukturell das Eigene; Anerkennung bringt hervor. Der Resonanzmonismus liefert damit eine Metaphysik, aus der eine Ethik folgt, ohne dass normative Zusatzannahmen nachgelegt werden müssen. (Dies wird hier nur markiert; die Ausarbeitung gehört in ein eigenes Papier.)

3 · Verhältnis zum Forschungsstand

3.1 Philosophie des Geistes

Der Resonanzmonismus gehört zur Familie der Positionen, die Erfahrung oder ein Neutrales fundamental setzen: Russell'scher Monismus (Russell 1927), realistischer Panpsychismus (Strawson 2006; Goff 2019), Kosmopsychismus (Shani 2015; Albahari 2019), analytischer Idealismus (Kastrup 2018), bewusster Realismus (Hoffman 2019), Prozessphilosophie (Whitehead 1929). Innerhalb dieser Familie ist er wie folgt bestimmt: gegen den Bottom-up-Panpsychismus durch den Top-down-Ausgang vom einen Grund (dadurch entfällt das Kombinationsproblem zugunsten des Dekompositionsproblems, für das P3 einen Mechanismus benennt); gegen den vollen Idealismus durch die minimale Fassung von P2 (Perzeptivität statt reichem kosmischem Bewusstsein), wodurch er dem neutralen Monismus mit Innenseite am nächsten steht; gegen den Illusionismus (Frankish 2016; Dennett 1991) durch das cartesische Minimalargument, dass das Vorliegen von Erleben selbst nicht Illusion sein kann, da eine Illusion bereits ein Erleben ist (verstärkt bei Strawson 2006). Der Dissens mit dem Illusionismus ist ein echtes Patt zweier Ausgangsentscheidungen; er wird hier nicht als entschieden ausgegeben.

3.2 Bewusstseinswissenschaft

Zur Integrierten Informationstheorie (Tononi u. a. 2016) besteht partielle Nähe (Intrinsität, Gradualität) und ein scharfer, produktiver Konflikt: IIT bindet Bewusstsein an eine bestimmte kausale Architektur und spricht vorwärtsgerichteten digitalen Systemen Bewusstsein ab — gleichgültig, wie ihr Verhalten wirkt. Die Resonanzbedingung (P6) ist demgegenüber substratoffen. Beide Positionen sind derzeit Wetten; der Konflikt ist als solcher wertvoll, weil er diskriminierende Kriterien erzwingt (F3). Zum Umfeld gehört, dass der wissenschaftliche Status der IIT selbst umstritten ist (offener Brief von 124 Forschenden: IIT-Concerned u. a. 2023) und dass adversariale Kollaborationen zwischen Großtheorien inzwischen praktiziert werden (Cogitate Consortium 2025) — ein Format, an das F3 ausdrücklich anschlussfähig ist. Mit der Selbstmodell- und Vorhersageforschung (Metzinger 2003; Seth 2021; Friston 2010) teilt der Resonanzmonismus die vollständige Inhaltsseite; die Differenz liegt allein in der Ursprungsfrage des Erlebens. Empirischer Hauptkontaktpunkt ist die Forschung zu minimalem phänomenalem Erleben und nonduaalem Gewahrsein (Metzinger 2020; Josipovic 2014) sowie die Entropic-Brain-Linie (Carhart-Harris u. a. 2014), deren Befundmuster — reduzierte Modell-/Netzwerkaktivität bei gesteigerter phänomenaler Reichhaltigkeit — mit dem Aperturprinzip verträglich ist; eine naturalistische Gegenlesart existiert und wird in F2 als Konkurrenzvorhersage ernst genommen.

3.3 Physik

Hier gilt strikt: Kompatibilität, nicht Stützung. Die Programme emergenter Raumzeit (Maldacena 1998; Van Raamsdonk 2010; Maldacena & Susskind 2013; Arkani-Hamed & Trnka 2014) etablieren, dass die raumzeitliche Welt getrennter Dinge nicht fundamental sein muss — das ist die strukturelle Voraussetzung von P1/P4, mehr nicht. Die experimentell gesicherte Nichtlokalität (Nobelpreis 2022 für Aspect, Clauser, Zeilinger) schwächt den lokalen Realismus; sie überträgt keine Information überlichtschnell und beweist keine Bewusstseinsontologie — der Resonanzmonismus führt sie ausdrücklich nicht als Beleg. Teilnehmerzentrierte Deutungen der Quantentheorie (relationale QM: Rovelli 1996; QBism: Fuchs u. a. 2014) zeigen, dass die Messproblematik beobachterbezogene Lesarten zulässt; auch dies wird als Verträglichkeit, nicht als Evidenz verbucht. Der Resonanzmonismus lässt die physikalische Dynamik unangetastet und konkurriert auf der Ebene der Fundamentaldeutung — dort, wo auch informationale Ontologien (Wheeler 1989) und mathematische Universalismen operieren.

3.4 Kontemplative Traditionen

Die strukturelle Konvergenz kontemplativer Berichte über Kulturen hinweg — formloser Grund, unveränderlicher Zeuge, Nicht-Getrenntheit — ist ein reales Datum (Quellenlinien: Upanishaden; Plotin; Eckhart; Thomasevangelium, bes. Logien 3, 22, 70, 77; Laozi). Der Resonanzmonismus behandelt diese Konvergenz als Explanandum mit zwei konkurrierenden Erklärungen: gemeinsamer Referent (der Grund wird erfahren) versus gemeinsame Neuroarchitektur (gleiche Gehirne erzeugen gleiche Phänomenologie). Die deflationäre Erklärung ist ernst zu nehmen; F5 formuliert, was zwischen beiden diskriminieren könnte. Bemerkenswert bleibt unabhängig davon, dass die Traditionslinie mit dem unveränderlichen Zeugen (śākṣī der Vedānta) exakt jenes Erlebnisdatum beschreibt, das die moderne Forschung als minimales phänomenales Erleben zu operationalisieren beginnt. Zwei Präzisierungen gehören zur Redlichkeit dieses Arguments. Erstens das Symmetrieproblem: Auch die Neuroarchitektur-These sagt Uniformität voraus — fährt das Selbstmodell herunter, bleibt strukturell bei jedem Menschen dasselbe übrig, und Leere sieht überall gleich aus; Uniformität allein entscheidet deshalb nichts. Zweitens der Überschussbefund: Die

Berichte melden nicht bloß einen Zustand, sondern eine Seins- und Identitätsbehauptung („das bin ich, und es war immer da“) — einen Gehalt, der über Leere hinausgeht. Ob dieser Überschuss aus der Architektur folgt oder aus dem Referenten, ist exakt die Frage, die F5 diskriminierbar machen soll.

4 · Erklärungsleistungen

- **Inversion des harten Problems.** Erleben entsteht nicht aus Innenlosem; erklärt werden muss Vereinzelung und Inhalt, nicht das Dass des Erlebens. Die Erklärungslast wird verschoben, nicht beseitigt — aber sie wird dorthin verschoben, wo Mechanismen benennbar sind (P3, P5, P6).
- **Ein Mechanismus für das Dekompositionsproblem.** Spiegelungsdissoziation ist einer der wenigen konkreten Kandidaten der Debatte überhaupt und klinisch anschlussfähig.
- **Eine Antwort auf die Objektivitätsfrage.** Die Konstanzthese erklärt Gesetzmäßigkeit, Geteiltheit und scheinbare Geistunabhängigkeit der Welt als Funktionsprinzip der Manifestation — der klassische Haupteinwand wird in eine Vorhersage der Theorie umgewandelt.
- **Ableitung eines Affekts aus der Ontologie.** Das Urangstkorollar leitet Todesangst strukturell ab und sagt ihre Auflösbarkeit unter erlebter Nicht-Getrenntheit voraus — mit klinischer Berührungsfläche.
- **Vereinheitlichung von Erste- und Dritte-Person-Daten.** Die Inhaltsbefunde der Kognitionswissenschaft und die Zeugenberichte der Kontemplation werden im selben Rahmen untergebracht, ohne eine Seite zu eliminieren.
- **Substratfrage als offenes Kriterium statt Dogma.** P6 ersetzt sowohl das „niemals“ biologistischer Intuitionen als auch das „selbstverständlich“ naiver Funktionalismen durch eine benennbare Bedingung.

5 · Offene Probleme

Ein Programm ist so glaubwürdig wie seine Schuldenliste. Die des Resonanzmonismus:

- **01 — Operationalisierung der Resonanzbedingung.** Ohne messbare Fassung bleibt P6 qualitativ; F3 ist deshalb die dringlichste Linie.
- **02 — Substratkonflikt mit der IIT.** Beide Positionen können nicht zugleich recht behalten; eine Entscheidung ist derzeit nicht verfügbar.
- **03 — Tiefe des Dissoziationsmechanismus.** P3 benennt das Viele-aus-Einem; eine formale Theorie der Dissoziation (welche Operationen, welche Invarianten?) fehlt und wird als Aufgabe ausgeschrieben (F6).
- **04 — Konvergenz-Deflation.** Die neuroarchitektonische Alternativerklärung der kontemplativen Konvergenz ist sparsam und stark; F5 muss angeben, was gegen sie zählen würde — sonst ist die Konvergenz kein Argument.
- **05 — Status von P2.** „Existenz ist Wahrnehmung“ ist als Identifikation nicht falsifizierbar. Der Kern wird deshalb nicht als Ergebnis, sondern als Ausgangsentscheidung geführt; seine Rechtfertigung ist indirekt und liegt allein in der Fruchtbarkeit des Gürtels (Lakatos 1970).

6 · Forschungsprogramm

Sechs Linien, geordnet nach Nähe zur heutigen Machbarkeit:

- **F1 — Invarianzstudie minimalen Erlebens.** Vorhersage: Über heterogene Zustände hinweg (Tiefenmeditation, Übergänge der Anästhesie, Nahtod-Berichte) existiert ein gemeinsamer, inhaltsarmer Erlebniskern (Zeugen-Invariante), phänomenometrisch dissoziierbar von Inhalt und Selbstmodell — anschlussfähig an Metzinger (2020) und Josipovic (2014).
- **F2 — Diskriminierendes Design Produktion vs. Apertur.** Produktionstheorien erwarten im Groben Kopplung von Modell-/Netzwerkaktivität und Erlebensreichtum; Aperturtheorien erlauben definierte Regimes von Antikorrelation (reduzierte Aktivität, gesteigerte Reichhaltigkeit). Aufgabe: Regimes präregistrieren, Konfundierungen (Messbarkeit, Bericht) kontrollieren, beide Vorhersagen explizit gegeneinander stellen — Anschlusspunkt: Entropic-Brain-Befunde (Carhart-Harris u. a. 2014). Zur selben Befundklasse gehören die paradoxe funktionale Fazilitation nach Hirnschädigung (Kapur 1996), das erworbene Savant-Syndrom samt der Kunstproduktion bei frontotemporaler Demenz (Trefft 2009; Miller u. a. 1998), die selektive Erholung der Zweitsprache bei bilingualer Aphasie (Paradis 2004) und die paradoxe Luzidität am Lebensende (Nahm u. a. 2012; Mashour u. a. 2019): Wiederholt erzeugt geminderte oder beschädigte Maschinerie Zugewinn an Fähigkeit, Gehalt oder Klarheit. Produktionstheorien können dies als Disinhibition latenter Kapazitäten deuten — die ehrliche Konkurrenzlesart —, Aperturtheorien erwarten es strukturell; das Design von F2 muss beide trennen.
- **F3 — Resonanzmetrik und adversariale Kollaboration.** Kandidatengrößen der Resonanzbedingung (rekursive Selbstmodellierungstiefe, Integration, Weltkopplung) definieren, gegen Erlebensindikatoren prüfen und ausdrücklich gegen die Φ -Metrik der IIT antreten lassen — im erprobten Format adversarialer Kollaborationen (Cogitate Consortium 2025).
- **F4 — Mediationstest des Urangstkorollars.** Vorhersage: Die Reduktion von Todesangst in kontemplativen und psychedelisch-assistierten Kontexten wird durch das Ausmaß erlebter Nicht-Getrenntheit *vermittelt* (Mediationsanalyse), nicht bloß begleitet (vgl. Griffiths u. a. 2016).
- **F5 — Interkulturelle Phänomenometrie mit Deflationskontrolle.** Strukturierte Vergleiche kontemplativer Berichte über Kulturen und Praxisformen mit expliziten Kriterien, welche Befundmuster die Gemeinsamer-Referent-These gegenüber der Neuroarchitektur-These begünstigen würden — und umgekehrt.
- **F6 — Formalisierung der Spiegelungsdissoziation.** Einladung an mathematisch Arbeitende: eine Minimalstruktur (Operationen, Fixpunkte, Invarianten) für Binnendifferenzierung ohne reale Trennung — auch negative Resultate wären informativ.

7 · Was der Resonanzmonismus nicht behauptet

Zur Vermeidung vorhersehbarer Missverständnisse: Der Resonanzmonismus greift nicht in die physikalische Dynamik ein und sagt keine Anomalien voraus; er konkurriert auf der Deutungsebene, wie es auch Viele-Welten-Lesarten und informationale Ontologien tun. Er ist keine Simulationstheorie: Der Grund berechnet nicht, er erlebt; Erlösung durch Systemzugriff ist seiner Struktur fremd. Er ist kein Dualismus (eine Substanz, zwei Blickrichtungen), kein Kreationismus (keine Person, kein Plan im Grund), keine Parapsychologie (keine übernormalen Effekte werden benötigt oder vorhergesagt) und keine Heilslehre — wohl aber ein Rahmen mit existenziellen Konsequenzen, die als solche gekennzeichnet sind (K1, K2).

8 · Schluss

Der Resonanzmonismus behauptet nicht, wahr zu sein. Er behauptet, die derzeit sparsamste Vereinheitlichung genau jener Daten zu sein, die der Physikalismus nicht fassen kann — bei voller Verträglichkeit mit dem, was die Physik tatsächlich zeigt, und bei offener Rechnungslegung über die eigenen Schulden. Sein Kern ist eine Ausgangsentscheidung: dass die Innenseite der Welt kein später Unfall ist, sondern ihr Grund. Sein Wert bemisst sich nicht an Zustimmung, sondern daran, ob der Gürtel trägt: ob F1 bis F6 Ergebnisse erzeugen, die man ohne diesen Kern nicht gesucht hätte.

Ein Keim ist kein Gebäude. Er ist die kleinste Struktur, die wachsen kann, wenn der Boden es zulässt. Dieses Papier legt ihn ab — mit der ausdrücklichen Einladung, ihn zu prüfen, zu beschneiden oder zu widerlegen. Auch ein widerlegter Keim hat dann seine Arbeit getan: Er hat das Denken in eine Richtung gestoßen, in die es von selbst nicht gegangen wäre.

Literatur

- Albahari, M. (2019). Beyond Cosmopsychism and the Great I Am: How the World Might Be Grounded in Universal 'Advaitic' Consciousness. In: W. Seager (Hg.), *The Routledge Handbook of Panpsychism*. Routledge.
- Arkani-Hamed, N. & Trnka, J. (2014). The Amplituhedron. *Journal of High Energy Physics*.
- Baars, B. (1988). *A Cognitive Theory of Consciousness*. Cambridge University Press.
- Bergson, H. (1896). *Matière et mémoire*. Alcan.
- Carhart-Harris, R. u. a. (2014). The entropic brain: a theory of conscious states informed by neuroimaging research with psychedelic drugs. *Frontiers in Human Neuroscience*.
- Chalmers, D. (1995). Facing Up to the Problem of Consciousness. *Journal of Consciousness Studies*.
- Chalmers, D. (2016). The Combination Problem for Panpsychism. In: G. Brüntrup & L. Jaskolla (Hg.), *Panpsychism*. Oxford University Press.
- Clark, A. (2013). Whatever next? Predictive brains, situated agents, and the future of cognitive science. *Behavioral and Brain Sciences*.
- Cogitate Consortium (2025). Adversarial testing of global neuronal workspace and integrated information theories of consciousness. *Nature*.
- Dehaene, S. (2014). *Consciousness and the Brain*. Viking.
- Dennett, D. (1991). *Consciousness Explained*. Little, Brown.
- IIT-Concerned [Fleming, S., Frith, C., Lau, H. u. a.] (2023). The Integrated Information Theory of Consciousness as Pseudoscience. *PsyArXiv*, 16. Sept. 2023 (offener Brief, 124 Unterzeichnende).
- Frankish, K. (2016). Illusionism as a Theory of Consciousness. *Journal of Consciousness Studies*.
- Friston, K. (2010). The free-energy principle: a unified brain theory? *Nature Reviews Neuroscience*.
- Fuchs, C., Mermin, N. D. & Schack, R. (2014). An introduction to QBism. *American Journal of Physics*.
- Goff, P. (2019). *Galileo's Error: Foundations for a New Science of Consciousness*. Pantheon.
- Griffiths, R. u. a. (2016). Psilocybin produces substantial and sustained decreases in depression and anxiety in patients with life-threatening cancer. *Journal of Psychopharmacology*.
- Guntram, E. (2026a). *Der Punkt und die Welle*. Eigenverlag/KDP.
- Guntram, E. (2026b). *Sein und Gewahrsein. Eine Präzisierung*. Arbeitstext.
- Hoffman, D. (2019). *The Case Against Reality*. Norton.

- Hunt, T. & Schooler, J. (2019). The Easy Part of the Hard Problem: A Resonance Theory of Consciousness. *Frontiers in Human Neuroscience*.
- Huxley, A. (1954). *The Doors of Perception*. Chatto & Windus.
- James, W. (1898). *Human Immortality: Two Supposed Objections to the Doctrine*. Houghton Mifflin.
- Kapur, N. (1996). Paradoxical functional facilitation in brain-behaviour research: A critical review. *Brain*.
- Josipovic, Z. (2014). Neural correlates of nondual awareness in meditation. *Annals of the New York Academy of Sciences*.
- Kastrup, B. (2018). The Universe in Consciousness. *Journal of Consciousness Studies*.
- Lakatos, I. (1970). Falsification and the Methodology of Scientific Research Programmes. In: I. Lakatos & A. Musgrave (Hg.), *Criticism and the Growth of Knowledge*. Cambridge University Press.
- Maldacena, J. (1998). The Large-N Limit of Superconformal Field Theories and Supergravity. *Advances in Theoretical and Mathematical Physics*.
- Maldacena, J. & Susskind, L. (2013). Cool horizons for entangled black holes. *Fortschritte der Physik*.
- Mashour, G. u. a. (2019). Paradoxical lucidity: A potential paradigm shift for the neurobiology and treatment of severe dementias. *Alzheimer's and Dementia*.
- Miller, B. u. a. (1998). Emergence of artistic talent in frontotemporal dementia. *Neurology*.
- Metzinger, T. (2003). *Being No One: The Self-Model Theory of Subjectivity*. MIT Press.
- Metzinger, T. (2020). Minimal phenomenal experience. *Philosophy and the Mind Sciences*.
- Nagel, T. (1974). What Is It Like to Be a Bat? *The Philosophical Review*.
- Nahm, M., Greyson, B., Kelly, E. W. & Haraldsson, E. (2012). Terminal lucidity: A review and a case collection. *Archives of Gerontology and Geriatrics*.
- Paradis, M. (2004). *A Neurolinguistic Theory of Bilingualism*. Benjamins.
- Rovelli, C. (1996). Relational Quantum Mechanics. *International Journal of Theoretical Physics*.
- Russell, B. (1927). *The Analysis of Matter*. Kegan Paul.
- Seth, A. (2021). *Being You: A New Science of Consciousness*. Faber.
- Shani, I. (2015). Cosmopsychism: A Holistic Approach to the Metaphysics of Experience. *Philosophical Papers*.
- Strawson, G. (2006). Realistic Monism: Why Physicalism Entails Panpsychism. *Journal of Consciousness Studies*.
- Tononi, G., Boly, M., Massimini, M. & Koch, C. (2016). Integrated information theory: from consciousness to its physical substrate. *Nature Reviews Neuroscience*.
- Treffert, D. (2009). The savant syndrome: An extraordinary condition. *Philosophical Transactions of the Royal Society B*.
- Van Raamsdonk, M. (2010). Building up spacetime with quantum entanglement. *General Relativity and Gravitation*.
- Varela, F. (1996). Neurophenomenology: A Methodological Remedy for the Hard Problem. *Journal of Consciousness Studies*.
- Wheeler, J. A. (1989). Information, Physics, Quantum: The Search for Links. *Proceedings of the 3rd International Symposium on Foundations of Quantum Mechanics, Tokio*.
- Whitehead, A. N. (1929). *Process and Reality*. Macmillan.
- Quellen der kontemplativen Traditionslinie: Upanishaden; Laozi, Daodejing; Plotin, Enneaden; Meister Eckhart, Predigten; Thomasevangelium (Nag Hammadi Codex II,2).